

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Anzeigenannahme: August (Rue A.-G., Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: 'Schweizerische Wochenschrift' Winterthur A.-G., Telefon 22252, Postfach-Ronto VIII 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Normpaleille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Titel- und Umschlag 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Wiederholungsanzeigen der Inserate / Inseraten-Start Montagabend

Wir lesen heute:

Unsere Broschüre „Du Schweizerfrau“
Erläuterungen für kinderreiche Familien
Kongress im Sommer
Für die Jungbürgerin
Die Erziehung unserer Mädchen zum Beruf

Wochenchronik

Inland.

Mit der in Spanien einsetzenden Aenderung der Lage erachtet der Bundesrat den Zeitpunkt für gekommen, die bisherige de facto-Anerkennung Franco-Spaniens in eine de jure-Anerkennung umzuwandeln, d. h. die bisherige Vertretung unseres Landes in eine Gesandtschaft umzuwandeln. Dieser Schritt ist eine Gesandtschafts-Verordnung begründet worden, aus rein schweizerischen Interessen, indem heute in Franco-Spanien ungefähr 2700 Schweizer leben und gegen 500 auf die Einreise warten, während im republikanischen Spanien sich nur noch etwa 200 Schweizer aufhalten. Auch vorläufiglich rechtlich ist der Schritt im Jahre 1929 betrug unsere Zahl in Spanien 54 und unsere Güter für 42 Millionen, während heute der entsprechende Warenverkehr kaum 5 Millionen umfaßt. Der Beschluß des Bundesrates wird indessen namentlich von der Sozialdemokratie als „Vergeblichkeit vor den Außenmächten“ heftig kritisiert. Die sozialdemokratischen Mitglieder der außerparlamentarischen Kommission des Nationalrates verlangten letztendlich deren sofortige Einberufung, um gegen den beschlossenen Beschluß Stellung zu nehmen. Bundesrat Motta erklärte indessen, daß die Anerkennung einer fremden Regierung Sache des Bundesrates sei und daher nicht Gegenstand vorgängiger Auseinandersetzungen mit der gesetzgebenden Behörde sein könne.

Gleichzeitig hat der Bundesrat auch zwei linksstehende Wähler in Weberscheinimmuna mit der konstitutionellen Verfassungskommission wegen Altruismus-Verstoßes an ausländischen Verträgen scharf ermahnt. Auch dagegen vermahnt sich die sozialdemokratische Presse als Eingriff in die Pressefreiheit, während der Verein der Schweizer Presse bei aller Einschüchternheit, jede Beinträchtigung der Pressefreiheit zu bekämpfen, doch der Auffassung ist, daß die Weberscheinimmuna mit der Verurteilung der beiden Verstoßvergehen der Neutralität, Sachlichkeit und Würde der Presse werden müssen.

Auf einer kirchlichen Vorstandssitzung beschloß die sozialdemokratische Partei die sofortige Anerkennung der Initiative zur Wahl des Bundesrates durch das Volk. Die Räte der Demokraten wandten sich bereits gegen die Initiative, während sie sich andererseits für die Erhöhung der Bundesratsgröße von 7 auf 9 und die Ausdehnung der Sozialdemokraten ausbreiteten.

Derer Tene taute die kühnberühmte Kommission für die Verfassungsreform vor. Mit einem großen Verfassungsreformprogramm im Umfang von 78 Millionen (Bahn-, Straßen-, Kanalisations- und Sanitations-, Renovationsarbeiten) befaßt sich gegenwärtig die Stadt Genf, während die Stadt St. Gallen zur Erlangung vermehrter Mittel für die Arbeitsbeschaffung zur Einführung des Arbeitszwangs arbeiten will.

Einen andern erwähnenswerten Beschluß ist ebenfalls Genf im Besitz zu sein. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Tätigkeit des Internationalen Roten Kreuzes soll seitens der Stadt Genf dem schweizerischen Roten Kreuz 20,000 Fr. überwiesen werden in der Meinung, daß auch andere schweizerische Gemeinwesen solche Spenden bewilligen, die dann durch das schweizerische Rote Kreuz dem Internationalen Roten Kreuz zu Gunsten seines Hilfswerkes für solche Städte (gegenwärtig panische) übermitteln werden, deren Bevölkerung es an Lebensmitteln und pharmazeutischen Produkten erbringt. In ähnlichem Sinne beschloß der Bundesrat, dem Internationalen Roten Kreuz 20,000 Fr. zu

bar und 40,000 Fr. in Lebensmitteln für seine panische Hilfsfähigkeit zu bewilligen.

Anland.

Der Abtritt der katalanischen Armee auf französische Gebiet ist abgeschlossen und die Franco-Kämpfer haben die Burenengezogen erreicht. Gleichzeitig hat auch die friedliche Befreiung der strategisch außerordentlich wichtigen Insel Minorca stattgefunden, dies dank englischer Hilfe, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, aber auch einer eventuellen italienischen Beilegung vorzuziehen. Von der Vertreibung der spanischen Armee nach Madrid zurückgeführt, um — entgegen französischer Erwartung — den weiteren Widerstand der spanischen Armee bis zur Sicherung der vollen Unabhängigkeit und der Befreiung der Spanier zu organisieren. In enger Fühlungnahme bemühen sich indessen Frankreich und England, die Beziehungen zwischen den beiden Spaniern und um die Führung der mit dem höchsten erwarteten Ende des Bürgerkrieges sich ergebenden mangelhaften Truppen, der Rückführung der Flüchtlinge und der Internierten, der Mithilfe an der Wiederaufbauarbeiten, vor allem aber der einen großen und wichtigen Teil der Erziehung der panischen Unabhängigkeit und Neutralität durch die Bildung der in Italienischen Legionäre, wegen ihrer Freizügigkeit Frankreich und England die de-jure-Anerkennung Franco-Spaniens zu gewähren entschlossen sind. Frankreich hat in offizieller Mission zu zwei Malen den Senator Gerard nach Burgos geschickt. Die Fortsetzung des Widerstandes hat aber bisher nichts als den Beweis gegeben, daß die Anerkennung nicht möglich ist, sich von italienischen und deutschen Einfluß zu befreien. Daß solche Bestrebungen nicht ganz unbegründet sind, beweist die Reaktion in der deutschen und italienischen Presse, die höchst ungehalten über die englische Vermittlung bei der Befreiung Minorcas war, die die britische französische Verhandlungen um die Befreiung des Friedens und die Hilfe beim Wiederaufbau als höchst verdächtige Absichten bezeichnet, Franco (lies Italien und Deutschland) um die Früchte seines Sieges zu bringen, die fortfährt, nicht nur den militärischen, sondern auch den politischen Sieg Franco zu fordern etc.

Gerade am Vorabend der schneidigen Feiertage der Osterferien, d. h. der Auslösung des Nationalen mit dem italienischen Staat, den er schließlich noch zu erleben hoffte, ist Papst Pius XI. gestorben. Er war ein großer Papst, vor allem ein Mann des Friedens, der Gerechtigkeit und von tiefer Humanität. Er hatte den Mut, gegen den Diktator Hitler in der See, einer allumfassenden Kirche unterbreiten.

In London ist die Palästina-Konferenz in vollem Gange. Die arabischen und die jüdische Delegation haben ihre Forderungen dargelegt, die allerdings entgegengefallen sind, daß sie unvereinbar erscheinen. Die britische Regierung legt gegenwärtig ihren eigenen Vorschlag zur Disposition vor.

Japan hat den aufsehenerregenden Schritt, als „unabhängiger Ozean“ die strategisch wichtige östliche Insel Ostasien zu besetzen, von der aus der ganze stille und indische Ozean beherrscht werden kann. Die Besetzung bildet eine direkte Bedrohung für die britischen und amerikanischen Interessen, obwohl dies vom japanischen Außenminister bei ihm vorstellig werdenden französischen und britischen Völkern gegenüber bestritten wird. Man vermutet da, daß hinter der Besetzung ein Zusammenstoß der Weltmächte, um Frankreich und England Schwächen im fernem Osten zu bereiten und sie vielleicht nachgiebig in den Mittelmeerfragen zu machen.

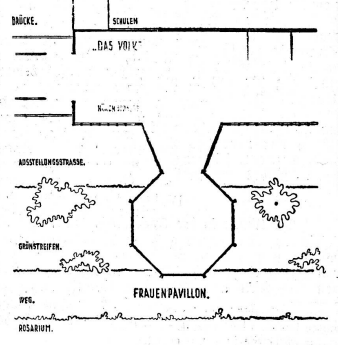
Der Pavillon der Schweizerfrau an der Schweiz. Landesausstellung

Die Schweizerfrauen haben ein Anrecht, jetzt, da nur noch wenig Monate bis zur Eröffnung der Landesausstellung verbleiben, zu hören, wie sich der Pavillon „unser“ Babel, dem gestalter werden. Vor Monaten schon (vergl. Schweizer Frauenblatt Nr. 45 vom 11. November 1938) meldeten wir, daß der Beschluß gefaßt sei, daß die großen Frauenverbände und zahlreiche weitere Frauenorganisationen sich in ständiger Einigkeit zusammenfinden hätten, dem Pavillon der Schweizerfrau gewissermaßen Gebatter zu sehen, ihn durch ihre Beiträge zu ermöglichen.

Anderes als bei der „Cassa“ vor zehn Jahren, wo wir Frauen selbst es waren, die bestimmen, wie die baulichen Anlagen, wie die Anordnung im Größten und Kleinsten werden sollte, gilt es diesmal, sich in ein großes Ganzes bewußt einzureihen. Man hat einer Thematik zu folgen, die von vornherein festgelegt ist und im richtigen baulichen Gefüge — es entsteht nur eine ganze Uferlaube von mannigfaltigen Gebäuden rundum am schönen Seeufer — seinen Platz einzunehmen da, wo er einem zugebillt ist. Ja, auch die Form und Gestalt des zugewiesenen Raumes wird von den hohen Mächten der Ausstellungsleitung bestimmt, die ihrerseits ein wohlgegliedertes Ganzes plant, bestehend aus ganz vielen im Einzelnen oft recht originellen Bauten.

So wird denn unser Babel ein Werk sein mit sieben Wänden, ein wenig umgeben für schweizerische Augen — durch welche Ausstellung wohl interessant, wenn sie nicht auch des Ungehörigen bür?

Gleich zu Beginn beim Eintritt ins Ausstellungsareal am linken Ufer betritt man die große Ausstellung „Heimat und Volk“, zu der auch unser Pavillon gehört. Dem ausländischen Besucher will man wohl gleich ausmessen gleich zu wissen geben, bei wem er denn zu Gast sei, denn Schweizer aber nahe bringen, aus welchen Kräften sich sein Volk gebaut und was das alles heißt und heißen will: Volk sein und Heimat haben. Es ist ein schöner Platz für unsern Pavillon, gerade hier gehört er hin, denn, wenn auch in der Gesamtschau und in



Die nächste Nummer enthält die Seite „Hauswirtschaft und Erziehung“

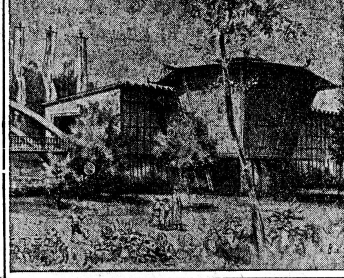
aller und jeder Betrachtung über Volk und Heimat mit der Frau mit befruchtet ist, so daß sie doch, wie andere Volksteile auch, nach ihr Besondere zu melden und zu zeigen.

Der kleine Grundriß versucht, zu veranschaulichen, wie unser Pavillon verbunden ist mit dem Ausstellungsterrain. Wir hoffen, später Deutlicheres zeigen zu können, da leider unklarheit war, im Grundriß hier näher Details einzugehen. Von rechts her wird der Besucher kommen und dann zum Pavillon einschwenken. Nach einem Rundgang im Atrium wird er nach links hin weitergehen, der Höhenstraße entlang. Zuerst wird er Bestimmtes zu schauen haben: Vom Frauenwirken früherer Zeiten sagt ihm die erste Wand, doch außerhalb des Pavillons. Dann wird zuerst ein Rundblick dem gesamten Raum gelten, den er nun betritt.

Ja — sollen wir verraten, was zu sehen sein wird? Doch wohl nicht sehr, denn wo bliebe dann die Spannung, die kleine oder große Neugier, wenn alles schon zum Voraus vor dem inneren Auge fände? Ein heller Raum soll werden, in Farben froh und hell gehalten; mit frischem Wert und bildhaft angeordnet soll dem Besucher nahe kommen, was ihm vom Jan und Denken der Schweizerfrau erzählt. Er ist nicht groß, der Raum mit seinen ca. 9 Meter Durchmesser; er darf nicht überladen sein. Und allzuviel Detail, das wir so gerne zeigen würden, um niemandem und nichts zu verzeihen, was zu zeigen würdig wäre, das darf nicht sein. Denn strenge wird gewacht von einer allgehaltigen Ausstellungsanordnung, daß alle Abteilungen in der Bestimmung sich als Meister zeigen!

Es werden sich auf malerisch wohl überlegtem Grunde sechs hohe Gestalten abheben, sechs hohe Tafeln werden, wo im Raum verteilt, die Frau als Mutter, Pflegerin, als Bäuerin, als — doch warum denn alles sagen? — zeigen.

Und jede der sechs Säulen wird Kunde von einem bestimmten Wirkungsreis der Schweizerfrau geben. Von der Wand der Vergangenheit her kommend, wird der Besucher



Das Leben ist nie etwas, es ist immer nur die Gelegenheit zu einem Etwas. Friedrich Schlegel

Mutter Gertrud

Von Selene Kopp.

Es war an einem Sommertage, die Sonne schien nach kurzen Regentagen in ihrer ganzen Pracht. Jede Begrüßung hob sich klar und heulig vom blauen Himmel ab. Das Grün der Wiesen und Wälder leuchtete so hell, daß man fast föhler, was man nicht sehen konnte. Erst der Ueberrausch der Erdbühne hätte man das Aussehen des Sommers und es lag wie eine tiefe Wehmüt um diese letzten Sommertage. Ich lag im Garten eines Berggasthofes und wollte nichts tun als diese letzten Sommertage genießen, damit sie in der Winter hinein nicht verwischen. Darunter blühten in ihrer bunten Pracht neben mir und von den Fensterläden hinaus tote Blumen.

Winter dem Hause spielten drei Knaben. Der volle Sonnenchein ließ ihre jungen braunen Röcker aufleuchten. Meine Wirtin trat aus dem Hause und sah sich nach den Kindern um. Sie war eine Frau anfangs der vierziger Jahre, von angenehmem Körperbau und gelinder Farbe. Ihre hellen Haare waren ihrem zurückgefallen, aber keine niedrige Köpfe lösten sich aus ihrem Knoten und fielen in den Nacken. Während man sie auf mich zu. Ich hatte mich längst an ihre ruhige, bestimmte Art gewöhnt und mich über ihr einmüde Leben gewundert, daß sie hier in der Welt noch so lange leben konnte. Sie war nicht von dem Schlag der Begierde, die hier aufwachen, man las sie eher durch eine kleine Stadt schreien, Blumen in der einen Hand und ein Kind an der andern. Sie setzte sich neben mich

auf den Rand des Benennens, der neben uns plätscherte und spielte mit ihrem Scherz, den sie immer hin und her schob. Mir war, als sähe ich diesen Ring heute zum erstenmal, trotzdem er immer dagewesen war, aber er schien heute so groß und gewaltig, daß er die ganze Hand umfaßte. Dann wieder verwichend er zwischen ihren Fingern und ich glaubte, daß er zu Boden gefallen sein müßte. Dieses Spiel mit dem Ring ließ mir auch und unwillkürlich lag ich in das Gedächtnis der Frau, die da neben mir lag und in die ferne Ferne. Höchstlich sprach sie zu mir, aber ihre Stimme fand verloren, als müßte sie sie aus der Weite zurückholen und sie selbst schien nicht zu wissen, was sie sagte. „Sie waren lange mein Gast und ich hoffe, daß Sie sich hier gut erholen haben.“ Der letzte Worten drehte sie mir plötzlich ihr Gesicht zu, sie schien über ihre eigenen Worte erschrocken zu sein. Aber ihr Lächeln betete die Verwunderung zu und übertrahnte das ganze Gesicht, das Strenge und Güte andrönderte.

Ich ihr antworten konnte, kamen die Düben angehört und überhörten die Mutter mit Fragen. Warum hatte ich mich nie bemerkt, daß die drei Knaben sich so ähnlich sahen wie sich mir Brüder gleich sehen können und doch keine Spur von Ähnlichkeit mit der Mutter hatten? An den Kindern war alles schwarz und schmal und an ihr alles rund und licht. Konnten das ihre Kinder sein? Ich verwarf den Gedanken sofort wieder als ich sah, mit welcher Liebe sie die Kinder umgab, wie sie mich um sich schenken davon las, daß hier sich ein Schicksal abspielte, das ich all die Wochen nicht gekannt hatte. Ich hatte sie für eine junge Witfrau gehalten, die mit ihren Kindern hier ihr Auskommen fand und

das hatte mir genügt, denn nichts hatte mich daran ansetzen lassen, daß es sich hier nicht um Mutter und Kind handeln könnte. Heute aber erfuhr ich die Gestalten in anderem Lichte und die Unterschiede, die ich bis jetzt nicht gemerkt hatte, waren so auffallend, daß ich es nicht lassen konnte, daß sie mir bis heute entgangen waren. Die Mutter wurde verlegen und ichob die Kinder sahen von sich. „Wohnt jetzt, zu blauben, nun nicht unferm, Galt, abends wenn ich Zeit habe, lese ich mich zu Galt.“ Die Düben jagerten eine Weile, dann sprangen sie laut und wild über den Gartenzaun hinaus in die Wiesen, die ihr Reich waren. Frau Gertrud sah ihnen nach und lächelte, dann verlor sich ihr Blick wieder in die Weite. Wählich aber sagte sie, ohne mich anzuhören: „Es ist nicht meine Kinder und doch gehören sie zum Mutter.“

Ich hörte, daß es ihre Mühe machte, darüber zu sprechen und hatte doch das Gefühl, daß sie reden möchte. „Dann haben sie aber eine gute Mutter gefunden“ sagte ich leise, um sie nicht durch meine Stimme daran zu erinnern, daß es ein fremder Mensch war, zu dem sie sprach. „Die meine Worte zu beachten, begann sie zu erzählen. Ihre Gestalt schien mit jedem Worte zu wachsen, sie wurde größer und größer und der Garten war auf einmal nur noch Gedank dieser Frau, die da neben mir auf dem Brunnentank lag, selbst Quell der ewig fließenden Liebe. Der Himmel erwidert noch blauer, die Wiesen, nun aber in der Ferne, waren wie ein Meer, als wären die Berge zu ihr, um der Erzählung ihres Schicksals zu lauschen.

„Es ist jetzt mehr als acht Jahre her“, so erzählte sie, „da wollte ich als junges Mädchen von zu Hause fort. Die kleine Stadt in der deutschen Schweiz war mit zu

eng geworden, die Leute zu langweilig und spießbürgerlich, ich wollte leben, erleben, wissen, wirken. Meine Eltern wollten mich nicht ziehen lassen, denn wir hatten zu Hause genug Arbeit für zwei Paar Frauenhände und auch mein Vater hätte meine Stille im Haushalt gebracht. Ein Dienstmädchen konnte aber die Arbeit im Hause besser verrichten als ich und der Vater beschloß sich für. Ich wollte weit hinaus, wo ich nötig war, wo ich eine ganze Aufgabe zu erfüllen hatte. Ich wollte nicht, weldem Beruf ich ergreifen sollte, denn es kam mir ja weniger darauf an, diese oder jene Arbeit zu verrichten, als dort hineinzuliegen, wo ich gefordert wurde. So kam ich nach heftigen Auseinandersetzungen mit der Familie in die Stadt und begann mit Arbeit mich zu beschäftigen und mich mitten in der Welt zu verhoffen. Ich lernte leicht und mich (ich) das Leben wie ein einziger Frühlingstag. Darunter immer zu gehen hat. Mein Durst nach Erleben aber wurde durch das Lernen nicht gestillt, denn Wissen erweist Erfahrung nicht. Das Leben hatte mich nicht nur aufrecht und mich überfordert, sondern mich auch noch nicht untergeordnet, sondern mich selbst mich hoch. Wir lebten den Menschen treuen auf verhoffen. Ich lernte leicht und mich (ich) das Leben wie ein einziger Frühlingstag. Darunter immer zu gehen hat. Mein Durst nach Erleben aber wurde durch das Lernen nicht gestillt, denn Wissen erweist Erfahrung nicht. Das Leben hatte mich nicht nur aufrecht und mich überfordert, sondern mich selbst mich hoch. Wir lebten den Menschen treuen auf verhoffen.

Drei weibliche Abgeordnete sitzen im Parlament, fünf im Landtag, sechs Prozent entsendend. Im Stadtparlament von Koblenz sind es 12 weibliche Mitglieder, das sind 20 Prozent. Alle Regierungsräte, mit Ausnahme derer der Wehrmacht, stehen den Frauen in gleicher Weise offen wie den Männern, ebenso alle Berufe, ausgenommen das Pfarramt. Eine freie, öffentliche, friedliebende Demokratie wurzelt tief im Herzen des ganzen Volkes. Man bekommt sich auf dem Wort: "Mögen einige zu viel haben, jedoch nur keiner zu wenig hat" - dann ist das Wohlgegehen für alle gesichert."

Auskünfte über Reisekosten, Unterkunfts-Einrichtungen und Programme durch die Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, Dr. Annie Leuch, Lausanne, Mousquaine 22.

Unsere Lebensmittel

Verbilligte eingestoffene Butter

Das Milchproblem hat uns im Frauenblatt schon oft beschäftigt. Wir haben gesehen, wie infolge mangelnder Exportmöglichkeiten für Käse die Verarbeitung der Milch in starken Mägen von Käse auf Butter umgestellt werden mußte. Da die Milchproduktion andauernd sehr gering - viel zu gering - ist, sind nun starke Lebensmittel an Butter vorhanden, die vor der erhöhten Produktion der Grünfütterung (im Frühjahr) abgesetzt werden müssen. Unsere gesamte Bevölkerung verbraucht jährlich über 2800 Wagen à 10 Tonnen Butter und sollte nur um 200 bis 300 Wagen Butter mehr konsumieren. Um den zusätzlichen Absatz dieser 2-3 Millionen Kilogramm zu erreichen, hat der Milchproduzentenverband vorübergehend den Preis pro Kilogramm gefetteter Butter besser Qualität um 1 Franken verbilligt, von Fr. 4.40 auf Fr. 3.40

Sür die Jungbürgerin

Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle davon gesprochen, wie wichtig es sei, wenn die nun überall aufkommenden

Jungbürgerfeiern gleichmäßig der weiblichen und der männlichen Jugend bereitet würden. Am Beispiel der Stadt Biel (vergleiche Nr. 45, unteres Blatt vom 1. November 1933) sehen wir, wie wertvoll es ist, wenn die Jugend feierliche Beisitzler in einer feierlichen Stunde zur Zeit ihres Minderjährigens in den Verband der Staatsbürger aufgenommen wird.

Ein Mädchen schrieb uns damals darüber:

"Auch ich war eines der 20jährigen Bieler Mädchen, welches das Glück hatte, am 1. August eine Bundesfeier zu erhalten. Wie viel schöner und angenehmer ist diese Aufnahme in das Volk, als bloß eine Steuererklärung zu erhalten. Wirklich ist es keine Freude, ein halber Käse zu sein, zu wissen, wie den Knaben, die neben uns auf der Schulbank sitzen, alle Rechte übergeben werden, und wir sollen bloß zahlen..."

Herr Stadtpräsident Dr. Müller gab nach seiner Ansprache jedem die Hand und überreichte dann die Bundesfeierung. Wir war es wie in der Konfirmation, statt daß ich in die Kirche aufgenommen wurde, wurde ich ins Volkswort aufgenommen. Erst jetzt darf ich mich recht zu den Erwachsenen zählen und fühle mich mitverantwortlich für unser Vaterland. Nun wollen wir Mädchen auch mithelfen, den Frieden zu befestigen und den Weg, der aus der politischen Verantwortung führt, zu jaden."

Wir möchten es den Frauen in allen Gemeinden dringend ans Herz legen, daß überall dort, wo nun geplant wird, den jungen Männern eine solche Feier zu bereiten, mit Nachdruck verlangt wird, daß zugleich auch das Mädchen in solcher Art vom Staat willkommen geheißen werden soll. Vor kurzem hat die Zürcher Frauenzentrale diesen Wunsch in einer

Eingabe an den Zürcher Stadtpräsidenten, H. S. des Stadtsatzes ausgesprochen. Die Begründung gibt sie folgendermaßen:

"Wir hatten den Moment, den jungen Mädchen ein festes Staatsbürgerinnenrecht zu verschaffen, um zu vermitteln, sich besonders günstig und die Verantwortlichkeit dazu gerade jetzt für sich geltend zu machen. Wenn wir uns in der freien Auseinandersetzung zwischen den totalitären Staaten und den Demokratien behaupten wollen, genügt es nicht, nur die männliche Jugend zu

herausgeholt. Dies ist für seinen Garantiefonds mit sehr großen Verlusten verbunden, die durch die am 1. Januar eingetretene Erhöhung der Großkaffee- und Speiseölpreise und Speiseölpreisen größtenteils gedeckt werden sollen.

Uns Hausfrauen gibt die Verbilligung die Möglichkeit, nun in der Küche mehr Butter als bisher zu verwenden und einen kleinen Vorrat anzulegen. Auch bei kleinen Einkommen sollte es nun möglich sein, wieder wie vor dem Krieg eine knuiprige, "Butterzeit" auf den Tisch zu bringen, die zusammen mit Salat eine gute Mahlzeit gibt. Wenn nur jede Hausfrau, der es möglich ist, monatlich nur 1/2-1 Kilogramm gefetteter Butter mehr verbraucht als bis jetzt, können die Lieferhöfe untergebracht werden. Wir sollten es uns so lieber tun, als nur starke Vermehrungen im Gange sind, um die Lieferproduktion an Milch zu drohnen. Es wird aber 2-3 Jahre brauchen, bis diese Maßnahmen sich vollständig auswirken. Eigenen wir Verhältnisse, indem wir nun durch vermehrten Butterverbrauch (der billige Preis erlaubt es uns) die Lage der Milchwirtschaft verbessern helfen!

Legen wir einen kleinen Vorrat an, so muß die Butter durch Erwärmen (nicht Erhitzen) der Blechbüchse im Wasserbad flüssig gemacht und in Steingutbüchse umgepöschelt werden. Noch eins: Seit einiger Zeit kommt eine Tafelmargarine in den Handel, für die große Propaganda gemacht wird. Selbst wird sich niemand von uns aus falschen Sparmaßnahmen verleiten lassen, seinen Kindern statt unserer vorzuziehlichen, vitaminreichen Butter Tafelmargarine auf das Brot zu streichen, und niemand wird sich im Spital zum Frühstück von diesen "Pseudo-Butterrollen" wollen vorsetzen lassen. Nein, in unserem Milchtal ist kein Platz auf dem Tisch für Tafelmargarine - aus Rücksicht auf die Gesundheit unserer Kinder und aus Rücksicht auf unsere Bauernfarme.

die wir uns mit Mühselarbeiten eingekauft denken, sollte außer einem Vertreter der männlichen Staatsbürger auch einer Frau, vielleicht einer Mutter, Gelegenheit geben zu werden, zu den Vorschlägen zu sprechen, während die Überreichung des Heimatbüchse durch einen Vertreter der Weiblichkeit gegeben könnte.

Wir können uns denken, daß die Aufnahme nicht nur eine Angelegenheit der Jugend bleiben würde. Die ganze Familie wird vor und nach der Feier sich für das Ereignis der staatsbürgerlichen Aufnahme ihres Sohnes und ihrer Tochter interessieren und erwärmen. Der Jugend selbst wird in einer solchen Feier die Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen einträglich vor Augen geführt; dies könnte das Bewußtsein eines neuen, jähren Verantwortungsgefühls für die Mädchen bedeuten, denen das einigende Erlebnis des Militärdienstes fehlt."

Der Wunsch nach solchen Jungbürgerinnenfeiern für die Stadt Zürich wurde auch im letzten kantonalen Ratstag Freitag am 1. August 1933 von der Stadt Zürich vertreten. In der Sitzung des Kantonsrats am 1. August 1933 wurde eine Eingabe eingereicht, die folgende Forderungen enthält: 1. Die Jungbürgerinnenfeiern sollten nicht länger beim Mannlichen, sondern auch bei den Weiblichen zu vereinigen, gehen doch auch die Vorschläge zur praktischen Durchführung von beiden Richtungen in ähnlicher Weise nebeneinander: Gruppierung von ca. 500 Jungbürgerinnen. Ansprache und Überreichung des Bürgerbüchse. Mädchen die maßgebenden Kreise sich auch der Mühe zu machen, eine feierliche Stunde, wenn sie im, unsere heutigen jungen Mädchen, bis in zwei bis drei Jahrzehnten, die Mütter der dann neuen Generation erwachsender junger Staatsbürger sein werden. Wer die Staatsbürgerin als Gefährtin ihres Mannes in erster Linie als Ideal der Schweizerfrau sieht und vor uns hintritt, der mag bedenken, daß gerade das Erlebnis einer feierlichen Stunde, wenn sie im, unsere heutigen jungen Mädchen, bis in zwei bis drei Jahrzehnten, die Mütter der dann neuen Generation erwachsender junger Staatsbürger sein werden. Wer die Staatsbürgerin als Gefährtin ihres Mannes in erster Linie als Ideal der Schweizerfrau sieht und vor uns hintritt, der mag bedenken, daß gerade das Erlebnis einer feierlichen Stunde, wenn sie im, unsere heutigen jungen Mädchen, bis in zwei bis drei Jahrzehnten, die Mütter der dann neuen Generation erwachsender junger Staatsbürger sein werden.



Was sagt die Leserin?

Zu "Das Taschengeld der Hausfrau" wird uns weiter geschrieben:

Als ich mich anno 1905, nach langjähriger, beruflicher Arbeit und vollständiger Unabhängigkeit, verheiratete, war es mir gleich klar, daß die nun zur Taschengeld werdende Abhängigkeit in Geldsachen, die größte Schwierigkeit in meiner Ehe bilden werde. Da wir in Gütergemeinschaft lebten und ich vertrauensvoll mein ganzes Vermögen in die Hand meines Mannes übergeben ließ, so bat ich ihn, so wie er es für sich wünschte, auch mir ein monatliches Taschengeld auszusprechen. Daß dieses Taschengeld nicht ganz ohne Kontroverse bewilligt wurde, zeigt mir heute noch die im ersten Monat gemachte Enttarnung, wo es heißt: "Taschengeld, für meine böse Frau" 10 Fr. Ich war aber damals schon "une vrai femme" und blieb dem Mann sehr treu. Der Witz hat sich dieses Monatsgeld als "böser" erweisen, es hat manchen kleinen Ehestreit, verbunden, und hat mir erlaubt, mein Hausplanungsbuch, ehrlich zu führen; ich war nie genötigt, dort Fehleintragungen, wie z. B.: Grün und anderes Fr. 20.-- zu machen oder billige Qualitäten einzukaufen und teure zu berechnen, um mich in den Besitz von etwas Geld zu bringen. Ganz schlimm wird es dann, wenn die Kinder in diese Unehrlichkeiten hineingezogen werden. Gelübt tragen solche Geschehnisse zur Zerrüttung der Ehe bei. Schließlich hat jede Frau ihre kleinen Wünsche oder Interessen, für welche der Mann oft weder Verständnis hat, noch Mittel zu bewilligen geneigt ist.

Darum für jede "Hausfrau" vom ersten Monat ihrer Ehe an ein, wenn auch kleines, aber sicheres Taschengeld zu ihrer freien Verfügung. U. Schaub-Wadenagel.

Die Erziehung unserer Mädchen zum Beruf

Es braucht heute besondere Tatkraft, Mut und auch Glück, um sich im Wirtschaftsleben durchzusetzen, vor allem aber große Fähigkeit im Beruf, Arbeitsfreude und einen zuverlässigen Charakter. Wenn auch heute in vielen Fällen die allgemeine wirtschaftliche Lage an Widerständen Einzelner Schuld ist, so liegt doch manchmal auch der Fehler an den Berufstätigen selber und zwar nicht nur an mangelhafter Beruflicher Ausbildung, sondern weiter zurück an der ungenügenden vorhergehenden Erziehung durch Eltern, Haus und Schule.

Schon beim Kinde sollte eine harmonische Erziehung aller Kräfte einengen, die leider oft beim Mädchen vernachlässigt wird. Das Nebeneinander der beiden Zielsetzungen Ehe, Muttertätigkeit einerseits und Beruf andererseits wird vielfach nicht klar erkannt. Letzterer wird nur als Überbestandteil oder irgendeiner Mischtafel gewertet. Bei einer solchen Einstellung werden viele Gesichtspunkte in der Erziehung der Mädchen nicht berücksichtigt, und speziell der häuslichen Arbeitserziehung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Frauenarbeit ist jedoch ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben. Sie darf nicht aus dem Rahmen der qualifizierten Berufstätigkeit ausgeschlossen werden. Solche Berufstätigkeiten sind die besten Gaben, die ein Mädchen auch in die Ehe mitbringen kann.

Wie soll nun die Erziehung des Elternhauses im Hinblick auf den Beruf erfolgen? Sie soll auf alle Fälle nicht der eigentlichen beruflichen Ausbildung vorziehen. Wenn wir uns fragen, woran oft die Berufstätige und die spätere Berufstätigkeit scheitert, so ist vor allem einmal die mangelnde körperliche Tüchtigkeit eine Ursache zu nennen. (Veranlagung, ungenügende Ernährung, mäßige wirtschaftliche Verhältnisse spielen natürlich eine große Rolle.) Oft muß die fehlende körperliche Tüchtigkeit einer unzulänglichen, mangelhaften häuslichen Erziehung zur Last gelegt werden. Verböhnung im Essen, Schlechtereien, Unregelmäßigkeit in der Tageseinteilung, Mangel an Schlaf sind Disziplinlosigkeit, die in einer sorgfältigen Erziehung vermieden werden können.

Es ist schwer zu sagen, welche stofflichen Voraussetzungen am wichtigsten sind für das Berufsleben. In jedem Beruf wird Fleiß, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit verlangt werden. Mädchen aus Familien, in welchen Selbstbeherrschung, Anstand, Mäßigkeit und Fleiß, werden sich kaum für Berufe eignen, die denen gutes, freundliches Benehmen wichtig ist.

Auch die manuelle Geschicklichkeit soll gepflegt werden, das Handarbeiten, das Schen des Fleißes, was nötig ist, für Übung eines lebenspraktischen Sinnes bietet die Hausarbeit ein dankbares Feld.

Der Schule wird oft zum Vorwurf gemacht, sie erfülle ihre Aufgabe im Hinblick auf den künftigen Beruf nicht. Eines ist sicher: die Schule ist keine Berufsausbildungsanstalt. Sie hat sich wohl an den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu orientieren, hat aber vor allem die Aufgabe, den Schülerinnen das geistige Werkzeug mitzugeben, das für sie wichtig ist. Man weiß der Schule vor, sie sei schuld, daß die Mädchen der kaufmännischen, akademischen und künstlerischen Berufen zuflüchten, der Respekt vor der Hausarbeit werde zu wenig gepflegt. Als Vertreterin der Schule gab die Referentin zu, daß früher die bloße Vermittlung von Kenntnissen so stark betont wurde, daß dies aber heute nicht mehr der Fall sei. Heute ist die Schule in erster Linie Erziehungsschule; ihr wichtigstes Ziel ist die Formung des Charakters. Heute trachtet sie darnach, die Handgabe an die Arbeit zu pflegen, ebenso Einordnung, Ausdauer, Gehörsamkeit. Sie stellt größere

* Nach dem Referat von Dr. M. A. Kästler, Bern, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauenaerwerbverbandes in Luzern.

"Kathreiner ist aus reinem Gerstenmalz hergestellt, aus keimendem Gerstengorn, ein hervorragendes Naturprodukt!"

sagt Malameister Waldmann von Kathreiner

der Reizegesellschaft frei und ledig die Bürde des eigenen Besitzes und der eigenen Seele zu tragen hatten.

Begab, als einige, ging in kurzen Schritten, die das Spiel ihrer langen Beine vollständig frei gaben, ein Spiel, das so herrlich als gelassen war. Ihre Anketten glänzten warm und etwas feucht trotz des Regens und der Hitze des Morgens. Und über der samt geputzten Haut ihres Körpers lag ein weinmattener Schimmer. Man ahnte, daß sie auf eine Insel gemacht war.

So hätte sie dieser Fellenwoge am Berg, doch über der leise ergrüntem grünen Tüpfel des Bierwassertüpfels eigentlich nicht so erschüttern dürfen, nicht so völlig um ihr selbstes und physisches Gleichgewicht bringen sollen. Aber da war nichts zu ändern. Die Welt wollte sie in ihren eigenen Fingern zu sich heranziehen, die Wärme des Gesichts weit unter ihr, war nur eine seltene, unheimlich schöne Maske des Todes, dem sie auf diesem Weg verfallen war.

Schritt für Schritt auf diesem Pfad bedeutete für das junge Ding mühsamen Widerstand gegen ein ihr drohendes allmähliches Verschwinden und des Mannes, und zu ihrem eigenen Vorteil jeder Sicherheit gestellte sich nun eine quälende Bekämpfung an die Zeit, da dieser berühmte Weg am Bergpfad von Menschenhänden erbaute worden war; sie sah mit ihrem inneren Auge braune, feuchte Männer, die ohne ein Schwimmgelächter zu kennen, über dem Abgrund hängten, die ersten Schläge aus ihren festgebundenen Händen schlugen an ihren Gelenken, die nun verarmten. Sie sah Berges summten. Begab schauerte über allen Wipfeln, die ihre eigene Fantasie ohne ihr

Junim, so ganz gegen ihren Willen ihr mit Verherrlichung immer von Fremden aufging.

Nun ließ sie einen leisen, aber deshalb nicht weniger verhängnisvollen Schrei aus, ihre trichotomen Fingerringel gruben sich tief in ihre zarten Handflächen, und schwindelnd griff sie nach dem Arm des jungen Mannes, der auf der Seite gegen den Abgrund hin, dicht neben ihr, schritt. "Was ist dir Kleines?" frag ergründet seine Stimme. Über Begab's sehr höflichem Wert wäre es auch, wenn der Feind einer Weile über die fast stürzenden Füße den unheimlichen Weg abgelehnt hätte, zum nervenbetäubenden Vergnügen der Touristen. Dann aber brach sie in Tränen aus, und der junge Mann, der sie jetzt in den Schutz seiner ohnehin bedachten Arme genommen hatte, verlor auf seine Fragen immer wieder nur das eine: "Er ist abgestürzt." Mit einer Manneswut frag er immer wieder: "Ja, wer denn, die Liebe?"

Aber Begab sprach wie das delphische Orakel, bruchweise und stönd, und der Frager mußte sich zuletzt den Sinn mühsam zusammenfassen. Wie sollte er wissen, daß einer der braunen Männer aus Begab's quälendem Willen das Gleichgewicht verlor und nun fortbale, wie viele Male überlagern, in die Tiefe stürzte; daß nun ein Loch in die lamtane Fläche des Wassers gerissen wurde, ganz ähnlich, wie wenn beim Willard'schen einer mit seinem Duce das straff gespannte Tuch zerlegt, und jetzt spritzten die Wellen in wilder Verwirrung hoch auf, die sich allmählich wieder setzten, und in großen Wellen, die nun immer langsamer wurden, wurden, versetzten, daß sie endlich alles wieder war, wie es zu Anfang gewesen...

Der junge Mann begriff instintiv etwas von dem Geanen das sich hinter Begab's zusammengezogenen Stirn und ihren schwerwoll bodengelegenen Augenbrauen verriet. Beifall ihm er sie weiter, und sie folgte geschloffenen Augen wie eine Nachtwanderin; das Spiel ihrer Anketten begann wieder, dieses vollkommene Spiel junger Glieder.

Wald sind sie am Ziel, und dort wird sich Begab von ihrem Schreden erholen können. Wie das Paar langsam das Eingiehlische des Schreckens über sich hinweg kommt, es drückendes Dallo der Reizegenossen: Die Stimmen schwirren umeinander, und jede ruft ein anderes Scherwort. Aber kein Ruf ist Begab's der Umarmung ihres Gefährten, und beifall ihm läßt dieser sie auf eine Bank niedersinken.

Dann entnimmt er seinem Ausdruck ein Stiefel wieder betäubt es mit Begab's, und läßt es Begab zwischen ihr hart geschloffenen Jungmunde stehen. Sogar das sonst ruhige Balmfleisch tut mit an der allgemeinen Wüste, die über ihr Kindergeflücht ausgegossen ist. Die beruhigende Nähe des Freundes und der getränte Bude vermögen nun Begab's Augen wieder zu öffnen und sie geht in an die fragenden Gesichter ihrer Landsleute, die sie voll Reugier und Teilnahme betrachten. "Rom, Begab, komm, der Luft wird gleich abfahren... Freust du dich denn nicht auf diese romantische Fahrt? Denk wir fahren doch auf 1180 Meter Höhe!" Und dabei zeigt Begab's Landmannschaft nach dem freien Gebirgsflücht, das in hüben überhöhtigkeit und hoher Durchdringung der Felsenwände überlagert. Begab's Augen streifen prüfend diese Felsenfeste in die freie Luft, dann schließen sie sich wieder,

wie der Theaterorchang über das Ende einer grandiosen Tragödie zusammenflüchten.

"Aber, aber, darling!" saugten ihre Rippen und dabei hobt sie ihre Köden tief in die wolkernen Nevers ihrer Gefährten. "Dieser freitrich ihr Liebesvoll über Stirn und Augen, reizt ihr die kalten dünnen Hände, deckt ihr mit dem Hupfel seines Regenmantels ihre nackten Arme zu und zieht sie ganz nahe zu sich hin. "Nein, nein, Liebchen, man darf nicht fürchten, was man nicht befürchten kann. Ich liebe dich, ich liebe dich, und du guckst gar nicht hinanz, und nicht hinunter, und dann sind wir ganz schnell oben auf einer wunderbaren grünen Alp, und du siehst viele hohe Berge, weiße Gletscher, und vielleicht finden wir sogar ein Edelweiß." Aber alle seine Bemühungen haben nur den einen Erfolg, daß Begab immer in gleichen Ton ihre Worte wiederholte: "Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich, aber, darling!"

Die Gefährlichkeit, die bis dahin mit dem Aufsteigen, der Schaffner, der mit der Abfahrt noch gegehört hatte, sind des Wartens nun müde geworden. Man wird auch ohne Begab da oben eine herrliche Aussicht haben. Während die älteren Damen ihren Blick über die Landschaft zu werfen, wird mit diesem fantastischen Ding verloren. Alles führt an seine Plätze, und der Schaffner will eben die Tiere zurücklassen, da springt Begab mit langen Schritten auf und davon, hinein in den Mist, umarmt vom Salto geblüht der abertausenden Jungen Mann; kaum hat der Freund noch Zeit, den Boden zu betreten, als Begab's Kopf sich über den Schaffner und Gefährten zu erheben, und hinein läuft der Mann höher, ein Sieger, den seinen. Lisa Deich.

Anforderungen an genaue Ausführung der Schularbeiten, an Sauberkeit der Schrift, lauter Momente, die später für jede Berufslöse von grösster Wichtigkeit sind. Durch den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht wird auch der Pflege der manuellen Fertigkeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Handgeschicklichkeit, Form- und Farbeninn, die Freude am Schönen soll gepflegt werden, damit daraus ein Erleben wird, das von selbst zu den gewerblichen Zwecken hinführt.

Die Schule sucht lebendigen Kontakt mit dem Berufsleben durch Besuch von gewerblichen Ausstellungen, Besichtigung von Betrieben und Besprechungen über Berufsfragen in den oberen Klassen. Dem Kinde soll Achtung eingeplant werden vor jeder Arbeit.

So werden die gemeinsamen Anstrengungen von Elternhaus und Schule dazu führen, daß später richtige Berufsfreude und wahrer Arbeitswille für den Berufsbeginn ausstrahlend werden und nicht bloß wirtschaftliche Beweggründe.

Von Wählern

„Soziale Arbeit“

von Susanna Orelli. Wir möchten unsere Leserinnen, die sich für das Lebenswohl von Frau Susanna Orelli (siehe Nr. 4 unseres Blattes) näher interessieren, auf deren kleine Broschüre „Soziale Arbeit“, erschienen im Verlage gute Schriften, Zürich, aufmerksam machen. In bescheidenem und schlichter Art, wie sie der Verfasserin, die immer die Sache über die Person stellte, gemäß war, erzählt Frau Orelli von der Zeit der Einführung und des Durchsetzens der alkoholfreien Getränke in Zürich, von Kampf und den Schwierigkeiten um das alkoholfreie Volkshaus bis zur Errichtung des alkoholfreien Volkshauses am Bürschberg, das ihr so besonders am Herzen lag. In Dankbarkeit gedenkt die Verfasserin auch der Männer und Frauen, die ihr und dem Werk in der ersten Zeit helfend und anregend oder auch als Mitarbeiterinnen später und bis in die Gegenwart zur Seite standen.

Die wirtschaftliche Lage und die Unterfertigungsleistungen von Würolfistinnen und Verkäuferinnen der Stadt Zürich

Zwei Mitarbeiterinnen der Schweiz, Zentralstelle für Frauenberufe haben 1938 unter den Würolfistinnen und Verkäuferinnen der Stadt Zürich

eine Umfrage veranstaltet, welche als wertvolles Material die Antworten von 1281 Würolfistinnen und 394 Verkäuferinnen ergab. Die Broschüre liegt heute gedruckt vor (28 Seiten). Nach einer kurzen Einführung der persönlichen Verhältnisse folgen die Löhne, wobei die Angaben der Verkäuferinnen besonders interessant sind, weil sie in andern ähnlichen Arbeiten fast gar nicht erfasst werden konnten. Die Unterfertigungen über die verschiedenen Arten und den Umfang der Unterfertigungsleistungen nehmen den wichtigsten Platz ein. Eine Reihe kurzer Einzelbeispiele beleuchten die menschlichen Schicksale, welche hinter der Konfektierung stehen, daß 46,5 Prozent der Würolfistinnen und 43,5 Prozent der Verkäuferinnen aus ihrem Lohn und neben den Auslagen für Kost und Logis noch Eltern, Geschwister und andere Verwandte unterstützen. Der Abschnitt über die Möglichkeit der Vorfürsorge für das Alter und die Folgen eines allfälligen Ausschusses von der Erwerbstätigkeit zeigen in ihrer ganzen Tragweite, wie sehr die berufstätigen Frauen auf den Verdienst angewiesen sind, und wie Verdienstlosigkeit oftmals gleichbedeutend mit Armutenlosigkeit wäre.

(Die Broschüre kann zum Preis von 80 Rp. ausleihbar besorgt werden bei der Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich, Sollikerstrasse 9.)

Das Verzeichnis der Schweizerischen Jugendberiberger. Der unentbehrliche Begleiter für die Wand- und Jugendzeit ist für das Jahr 1939 erschienen. Er enthält genaue Angaben über jede der 208 Schweizerischen Jugendberiberger, die neue Herberberberordnung und die neuen Ausweisbestimmungen und viele nützliche Wanderhinweise. Die große Wandberkarte der Schweiz, mehrfarbig und

geblendet, erhöht den Wert des willkommenen Nachschlagebändchens bedeutend. Es kostet Fr. 1.— und wird vom Schweizerischen Bund für Jugendberiberger, Zürich 1, Seilergraben 1, herausgegeben.



Wie können wir die Label-Aktion fördern?

Die Label-Bewegung wünscht von uns nicht eine finanzielle Unterstützung, nicht einen Mitgliederbeitrag (die wird zwar auch von einem Verein getragen, von der „Sozialen Arbeiter“, die zum Eintritt einladet) sondern eine moralische Hilfe. Sie will von uns nur, daß wir beim Einkauf auf das Label-Zeichen achten.

Diese Anerkennungsmarke, die für unter guten Arbeitsbedingungen hergestellten Waren gewährt wird, ist heute schon bei einer ganzen Reihe von Artikeln anzutreffen, bei Damen-, Herren- und Kinderkleidern, bei Büchern aller Art, Stoffen, Frachten, Haushaltsgeräten (Eisbehältern), alkoholfreien Getränken und Rauchwaren. Die vom Label-Sekretariat anerkannten Produkte müssen das Label-Zeichen tragen.

Zahlreiche Detailhändler wollen die Bewegung unterstützen und haben sich mit Label-Artikeln eingebildet. Sie warten nun auf den Erfolg bei der Kundenschaft. Unterstützt die Aktion, indem ihr ausdrücklich Label-Artikel verlangt.

Von Kursen und Tagungen

Zürcher Frauenbildungskurse.

Dienstag, 21. und 28. Februar, und 7. und 14. März, Aufführung hausfraulicher Kochkünste, Referent: Fr. Decker, je 20 bis 21 Uhr, im Vortragsaal des Gaswerkes, Werdmühlstrasse 10; Kursgeld Fr. 4.—.

Veranlassung Freizeit und Bildung.

10.—16. April: Freizeitkurs in Scherneck am Virelsee; künstlerisches Arbeiten,quarellieren, Holzschneid und Modellieren unter Leitung von Karl Sänny, Maler und Bildhauer, in Bern.

7.—16. April: Die 11. Autofahrt durch schöne Landschaften und zu Kunststätten, geleitet von Dr. Hugo Debrunner, Psycholog in Zürich. Von Rom durch den Apennin nach Südras, Neapel, Capri und auf den Vesuv, und im Rückweg über Florenz. — Programme durch das Sekretariat von Freizeit und Bildung, Zürich 1, Obere Säune 12.

Veranstaltungen - Anzeiger

Basel: Valler Frauenverein, öffentliche Mitgliebers- und Jahresversammlung, Freitag, 24. Februar, 20 Uhr präzis, im kleinen Saal des Gemeindehauses St. Mattäus, Alndstrasse 95. Nach den üblichen Traktanden: Vorführung eines Filmes des Verbandes Frauenhilfer, „Alte Schwestern, eine von Vieren.“

Bern: Int. Frauenliga für Frieden und Freiheit, 20. Februar, 20 Uhr, Musikalisch-literarischer Abend zu Gunsten der Flüchtlingshilfe Eintritt 60 Rp. Aus dem Programm: Kinderliedertanz v. J. Sabin, Cäcilienode v. G. F. Häbel, Lieber und Gebiete. Aufführung eines kleinen Schulfüdes, betitelt: Nube-Meitidridg. Jedermann ist zum Besuche freundlich eingeladen.

Winterthur: Frauenstimmrechts-Verein, 20. Februar, 20 Uhr, im Café Klaus: Frau Dr. Studer spricht über: „Geldig Landesvertretung.“ Gaffe willkommen.

Zürich: Speerklub, Nämißstrasse 26, 20. Febr., 17 Uhr: Musikfest: Frau Erla Dismals-Wedding: „Erinnerungen aus meinem Leben.“ Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion. Allgemeine Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmertstrasse 25, Telefon 32.203. Heuileiter: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608. Wochenzeitschrift: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

BANAGO Blut-, Muskel- und Knochen-Nahrung
NAGO Chocolat OLTEN

Grippezeit!
Sofort gurgeln mit **Sansilla** dem Rurgelwasser für unser Klima
schützt vor Ansteckung.
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. — erhältlich in Apotheken

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser, Stiftung des gemeinnütz. Frauenvereins Sektion Stadt Luzern.

Jede Woche einmal
in die Gipfelstube
MARKTGASSE 18 ZÜRICH 1

Der **Verein für Mäßigkeit und Volkswohl** in Basel sucht für eines seiner **Alkoholfreien Restaurants** eine P 2523 Q

tüchtige Verwalterin
zu baldigem Eintritt. Offerten sind zu richten an den Präsidenten des Vereins, 123 Claragraben, Basel.

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter
P 243 Z
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Gerlikon, Telefon 68.445

Liithi Coiffeur
Zürich 4
Badenerstrasse 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für feinen Service Telefon 51141
Dauerwellen Fr. 10.—
Für dieses Inserat vergütete ich 10%

MAGGI'S SUPPEN Lauch

Eine gute Suppe
ist doch eine solide, bodenständige Nahrung, die jedem wohl tut. Jetzt, wo die Gemüse rar und teuer sind, koche ich am liebsten die feinen Maggi-Gemüsesuppen wie:

- Maggi's Gemüse (Julienne)-Suppe
- Maggi's Lauch-Suppe
- Maggi's Grünerbs mit Röblli-Suppe
- Maggi's Minesrone-Suppe
- Maggi's Roseli-Suppe
- Maggi's Schweizer-Suppe
- Maggi's Spargel-Suppe
- Maggi's Tapioka-Julienne-Suppe

Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware
Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen

Schweizerische **Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz**
bei Lenzburg - Geogr. 1906
Berufskurse mit staatlichem Ausweis
Jahreskurse - Sommerkurse
Beginn anfangs April
Prosp. u. Auskunft durch die Vorsteherin.

Evangelisches Töchter-Institut Horgen (am Zürichsee)
Kochen, Haushaltung, Sprachen
Kursbeginn: 1. Mai und 1. November.
Verlangen Sie Prospekte. P 5212 Z

Wienertli
offen und Dosen
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Frankfurterli
eine Ruff-Spezialität
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND KONSERVEN-FABRIK

„Fancy“
Getrocknete **Aprikosen**
Kisten von 12 1/2 kg netto
Getrockn. **Zwetschgen**
kaufen Sie jetzt günstig bei
Hans Giger, Bern
Lebensmittel-Großimport
Tel. 227 35

Sparen durch PALMINA SIEGEL

Wieso?
Jede Tafel PALMINA, jede Tafel PALMIN und jede Flasche Speiseöl PALMINA trägt ein PALMINA-Siegel.

Gegen 12 PALMINA-Siegel erhalten Sie bei Ihrem Speziärer 1 Tafel Speisefett PALMINA oder 1 Tafel PALMIN oder 1 Literflasche Speiseöl PALMINA
60 Rp. billiger!

Zirkular
Krampfadern
das weitverbreitete Leiden, behandeln Sie mit Zirkular wirksam. Bei geringstem Anzeichen, ja schon beim bloßen Vorhandensein einer Disposition, einer erblichen Anlage, sollte Zirkular genommen werden.
reiches Mittel, es wirkt unmittelbar auf die Ursache der Krampfaderbildung ein, verhilft ihre Entstehung und Entwicklung. Vorbeugen ist leichter als heilen.
Erfolg
Fr. 4.75
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46
Dr. M. ANTONIOLI, Telefon 7 5077, Zürich 1
Gratis
interessante Broschüre F 1

Haushaltungsschule
in prächtiger und gesunder Gegend gelegene, gut eingerichtete teltet junge Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an. Unterricht und Umgangssprache französisch. Sprachen, Sport, Musik, Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Mme. Anderjuren
Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey
INSERATE
im Schweizer Frauenblatt haben guten Erfolg